

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement:

ganzzährig nebst Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl.,
vierteljährig 2 fl. — Ohne Beilage ganzzährig
6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.
Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint dreimal des Monats.

Eigentümer u. verantwortl. Redakteur:

Ignaz W. Bak.

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:

An die Redaction des „Ung. Israelit“
Budapest, Promenadgasse Nr. 7.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,
auch um leter' ihre Schrift wird gebeten.

Inhalt: Abendlied. — Fiat justitia. — Wiener Briefe — Vallásos énekek. — Aus dem Tagebuche eines Edelmannes und
edlen Mannes. — Literatur. — Kleine Nachrichten. — Meier Ezejevitz. — Inserate.

Abendlied.

Aus den „Vall. énekek“ des G. Mafai

Leise tönst meine Harfe,
Und zum Schlummer mahnt das Lied.
Schwing' herab dich Himmelsruhe,
Auf dem Zittich süßen Fried'
Sieh, wie leicht die Hoffnung schwindet,
Sieh, mein Angesicht, wie fahl,
kehr in meine stille Klausel,
Mit des Abendsternes Strahl

Ach, das schwache Volk der Wüste
Ward von Dornen wundgeritzt,
Kannst keinen Platz auf Erden,
Der sein müdes Haupt beschützt:
Unterdrückt von starken Adlern,
War's der gier'gen Krallen Spiel,
Bis des Wunsches stolze Schwingel
Selbstvergeßten niederfiel.

Böglein von dem grünen Laube,
Fröhlich fliegt es weithin fort,
Doch verlängern sich die Schatten,
kehrt es wieder heim zum Ort.
Blos der irre, müde Wand'rer,
Sucht nach Ruhe nur mit Schmerz,
Sucht vergebens, denn auf Erden
Schlägt für ihn kein fühlend Herz.

Ach kein Arm, der ihn umschlinget,
Keine Thräne um ihn fließt,
Völkerstürme rauhes Toben,
Sich über sein Haupt ergießt.
Und im Kampfgewicht verblutend
Singt er seinen Klagesang,
Ach es gibt auf Erden keinen,
Dem sein Schmerz zu Herzen drang.

„Es verfolget meine Schritte,
Wie ein Nachtgespenst der Spott,

Hohulacht mein, weil nicht vergessen,
Se ich wollst meinen Gott;
Musst für die Heiligtümer
Se ich kämpfen auf dem Plan,
Er'ger deinen Namen segnend,
Flog die Seele himmelan“

Leise tönst meine Harfe,
Und zum Schlummer mahnt das Lied,
Schwing' herab dich Himmelsruhe,
Auf dem Zittich süßen Fried'
Sieh', wie leicht die Hoffnung schwindet,
Sieh, mein Angesicht, wie fahl,
kehr in meine stille Klausel,
Mit des Abendsternes Strahl.

R. Bak.

Fiat justitia.

Parturiunt montes, nascitur ridiculus mus!
Wie mächtig freisten nicht die Berge über die Gräuelt-
thaten, deren Schauplatz an den jüngst verfloßenen
Ostertagen zwei Vororte Wiens, Neulerchenfeld und
Ottakring gewesen. Die allgemeine Stimme der Ent-
rüstung über den pflichtvergeßenen Polizeipräsidenten
übertönte noch die Zammerrufe der Wehklagenden,
Argbetroffenen „das kann man nicht so hingehen
lassen!“ war der einstimmige Ruf, nah und fern —
und wie klein, wie winzig klein, wie fast gar nichts
ist das Ergebnis. Die beiden Abgeordneten, Hofrath
Gyner und Fr. Suez interpellirten im österreichischen
Reichstage den Premier Minister Grafen Taaffe,
ob eine Erhebung über das Verhalten der Sicherheits-
behörde gegenüber den drohenden Ruhestörungen,
Plünderungen und Gewaltthätigkeiten vom 8. April
gepflogen wurde? was das Ergebnis derselben sei?
und welche Maßnahmen der Ministerpräsident zur
Hintanhaltung von Wiederholung solcher Excesse ge-
nommen?

Graf Taaffe hat höchst unbefriedigend geant-
wortet Hofrath Gyner hat in einer sehr geistreichen

Rede darauf repliziert, er hat die Unrichtigkeit der Berichte, die dem Minister gemacht wurden, nachgewiesen. Er hat auch darauf hingewiesen, daß der Minister selbst eingestand, daß Seitens der Sicherheitsbehörden nicht Alles geschehen sei, was geschehen sollte, und — Alles bleibt beim Alten!

Wenn das wahr ist, daß die Berichte, die dem Minister gemacht wurden, falsch waren, wenn das wahr ist, daß der Polizeipräsident seine Pflicht nicht erfüllte — so ist der Polizeipräsident strafbar. Und es ist wahr! Noch bevor Herr Hofrath Exner im Reichsrathe auf die Interpellationsbeantwortung replizierte, brachte das „Neue W. Tagbl.“ einen Artikel, in welchem es sagte, daß die Presse, unter den gegebenen Verhältnissen sich nicht frei äußern dürfe, doch könne es nicht umhin, wenigstens so viel zu sagen, daß der Minister falsch berichtet sei. Es sei nicht wahr, daß in den Vormittagsstunden keine bedenklichen Anzeichen und noch in den ersten Nachmittagsstunden keine Anhaltspunkte für Requirirung eines militärischen Succurses vorhanden waren. Vielmehr hätten alle Wiener Abendblätter — und bekanntlich werden die Abendblätter um 12— $\frac{1}{2}$ Uhr Mittags geschlossen — einhellig die allarmirendsten Nachrichten gebracht. So zitiert es die Berichte seiner eigenen Abendblätter, welche lauten: „In Neulerchenfeld sieht es bedenklich aus“ und die genannte Zeitung sagt ferner: „Die Blätter haben am 8. April un-leugbare und unbestrittene Thatfachen gemeldet, für deren Wichtigkeit das Zeugniß von Hunderten von Personen, wie auch die gerichtliche Untersuchung einiger der Theilnehmer an den Excessen spricht.“ — Ferner: „In den ersten Nachmittagsstunden des kritischen Tages gingen uns verlässliche Berichte über den bedrohlichen Charakter, welche die Bewegung angenommen hatte, zu, welche konstatarnten, daß die Polizei in Ottakring und Neulerchenfeld, in Folge der Zusammenrottungen unausgesetzt in Athem gehalten werden.“

Also solche Signale von dem bedrohlichen Charakter und dem Besorgniß erregenden Umfang der immer anwachsenden Zusammenrottungen, von der Noth und Unzulänglichkeit der Polizei wurden am 8. April von den Journalen abgeteuert. Ganz Wien war erregt. Nur der Herr Polizeipräsident war ruhig! ihn störte nichts aus seiner Gemächlichkeit und Behaglichkeit auf! Er mußte es ja wissen, daß in Neulerchenfeld, wo nach dem Budget 203 Wacheleute sein sollten, im Ganzen nur 30 im gleichzeitigen Dienste! und daß in Ottakring gar nur 4 Mann sind! also keine genügende Anzahl selbst in ruhigend, normalen Zeiten, und wie nun erst an einem so aufgeregten, unheilichwangern Tage! Aber das störte den Herrn Polizeipräsidenten nicht aus seiner Ruhe, nicht aus seinem dolce carniente Er-lah in behaglicher Stimmung die düstern drohenden Wolken sich zusammenballen.

Er wußte ja wer die Hezer und Anstifter dieser Unruhen sind, daß diese unheilichwangern Wolken

sich wesentlich über die Juden ergießen werden! Der Polizeipräsident also hat die furchtbaren Excesse verschuldet, da er, trotz der Berichte vom „bedrohlichen, besorgnißerregenden Charakter“ der Bewegung, von der er in allen Blättern lesen konnte, die Hände in den Schoß, den geplanten, antisemitischen Gewaltthätigkeiten aber nichts in den Weg legte.

Wenn der Herr Ministerpräsident ein den Thatfachen diametral entgegengesetztes Ergebnis seiner Erhebungen erzielte, so ist das ganz natürlich; Da derselbe den Polizeipräsidenten zur Verantwortung zieht Dieser liefert einen Bericht, den der Ministerpräsident bona fide annimmt, das ist der natürliche Weg. Der Premierminister beantwortet nun die Interpellation nach dem Polizei-Referate.

Nun hat aber Baron Krauß die Sache so dargestellt, als wären die Ruhestörungen nur das Werk von Branntweinschänken besitzenden Juden, die armen, arglosen, keinen Anhaltspunkt zur Besorgniß bietenden Menschen den Giftrank in so sinnverwirrendem Maße gereicht, daß Sie zu Excessen aufgelegt wurden

Und somit wäre auch über die Haftungsfrage entschieden. Wer wollte den Giftbudenbesitzern, den ihnen aus ihrer Vergiftung erwachsenen Schaden ersetzen? Das wäre ja eine Belohnung für ihre Missethaten.

So fügte nun Baron Krauß zu der schweren Schuld seiner Pflichtveräußerung, zu seiner Begünstigung und Förderung von Verbrechen, von tumultösen Ruhestörungen und Gewaltthätigkeiten, von böswilligen Eigenthumsbeschädigungen und Lebensbedrohungen, zu der Schmach, die er der Stadt Wien angethan, nun auch noch den mit seinem Amte-eide im Widerspruch stehenden Lügenbericht!

Darf das in einem zivilisirten, in einem Rechtsstaate ungeahndet geschehen? Nein! Fiat justitia! pereat Krausz! Eine solche Handlungsweise fordert unerbitterlich die Gerechtigkeit heraus. Für eine solche Handlungsweise hat die Gerechtigkeit nur einen Urtheilspruch und der lautet!

Entsetzung des schuldigen Beamten seiner Stelle und Verhaltung desselben zum Ersatz der durch seine Pflichtverletzung herbeigeführten Eigenthumsbeschädigungen.

Fiat justitia, pereat Krausz!

* * *

Nur in dieser, dem Rechte gegebenen Genugthuung für die Vergangenheit, liegt die Garantie gegen die Wiederholung solch schandlicher Excesse für die Zukunft!

Sowie ferner darin, wenn der Polizeipräsident pflichtgemäß handelt. Und er wird pflichtgemäß handeln, wenn der Polizeipräsident, der nicht so pflichtgemäßhandelte, seiner Stelle entsetzt wurde. Darum fiat justitia!

Wiener Briefe.

Von Dr. D. Langfelder.

III.

Motto: Pecatur intra muros et extra. Horaz.

Die von dem hiesigen unglücklichen Druckerei-Besitzer Schloßberg in den 80-er Jahren herausgegebene „Illustr. Gemeinde-Zeitung“ die Verkehrtheit des vulgären Philosemitismus erkennend, beschrieb im Vorhinein den ganzen Verlauf der antisemitischen Hezen

Statt mit Schönerer, Patai und wie die Unholde heißen mögen, zu polemisieren, wäre es viel klüger gewesen die Jugend mit der Vergangenheit des Judenthums vertraut zu machen, selbe an die alte Zucht und Sitte zu gewöhnen, den jüdischen Muth und die Todesfreudigkeit, die einzigen probaten Mittel gegen die odiose Krankheit, neu zu beleben.

Künstlich wurde der Antisemitismus hier gezüchtet und zur vollen Entfaltung gebracht. An den Brüsten des Philosemitismus hat er sich vollzogen und zur vollen Thatkraft entwickelt.

Wer den Muth hat, in das Hauptquartier des literarischen Antisemitismus in die Sträuchgasse sich an einem Freitage zu begeben, der wird sich von der Wahrheit dieses Satzes leicht überzeugen. Mit einem Heißhunger wird jede Zeile der philosemitischen Blätter verschlungen, um der schändlichen Agitation neue Nahrung zuzuführen.

Istóczy und Consorten in Ungarn sind verstummt, weil ihnen das Latein ausging.

Der Antisemitismus ist keine spezifisch deutsche oder österreichische Pflanze. Sein Vater ist die Reaction auf politischem Gebiete, diesmal hat ihn die Einheit Italiens und Deutschlands zur Welt gebracht. Er ist nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel, versagt er seine Zugkraft als solches, wird er fallen gelassen und verschwindet. Bringt man demselben Muth, und Entschlossenheit entgegen, ist er ganz ohnmächtig und von kurzer Dauer.

Wenn der Jude sein schönstes Familienfest den Seder im Kittel, d. h. im Sterbekleide feiert; wenn der Jude Todesmuth befundet, kann der Antisemitismus nur kurze und unvollständige Orgien feiern — dagegen, wenn die Juden in Glacehandschuhen ihre Angelegenheiten besorgen und in Equipagen einherfahren, dann blüht der antisemitische Waizen. Was man eigentlich Antisemitismus nennt ist in Galizien nicht zu Hause, weil in Galizien die Reichen, obwohl sie größten Theils den Kaffan abgelegt haben, doch noch den alten jüdischen Bräuchen huldigen und den Luxus mit Equipagen und Palästen meiden. In Lemberg z. B. gönnt sich der reiche Jude den Luxus eines Regenschirms, der arme läßt sich beregnen und beschneien.

Ein Volk, das seine Lebenszeit nach Jahrtausenden zählt, muß zum Leben todesmüthig sein, si vis pacem, para bellum. Will der Jude leben, darf er den Tod nicht fürchten, aber bei der kleinsten Ben-

gelei und Kergelei eines Handwerkantisemiten sich convulsivisch krümmen und nach Vater Bloch rufen und schreien ist ein Nonpens.

Der größte Antisemit, den es kategorisch je gegeben hat, war der römische Kaiser Hadrian, der hatte auf das ganze Judenthum die Todesstrafe gesetzt — d. h. jede religiöse Observanz des Juden wurde mit dem Tode bestraft.

Diesen furchtbaren Antisemiten haben die Juden ermüdet und besiegt und er war gezwungen eine judenfreundliche Politik zu verfolgen. Nicht durch Gründung oder Subventionirung philosemitischer Blätter haben sie das bewirkt, sondern durch muthiges Festhalten an ihrem Judenthume.

(Vom d. Red.) * * * Der Verf. scheint uns bisher vergessen zu haben, daß das stärkste Band, das bis heute das Judenthum aufrecht erhielt, nämlich die Einheit, stark gelockert ist! Wir haben wol zahlreiche Vereine, die uns trennen, aber keine Einheit, die uns verbindet, wir haben wol Aristocraten und gewöhnliche orthodoxe und neologe und noch viele andere Juden, aber das „Goi echod boórez“ fehlt. . . .

„Vallásos énekek“.

Irta: Makai Emil.

Einem jungen, aufstrebenden Talente verdanken wir das unter diesem Titel vor uns liegende Bändchen, das, obwohl es nicht sehr umfangreich ist, dennoch genügend die Begabung des Dichters befundet.

Denn ein Dichter hat diese Gedichte geschrieben, das beweist die Gewandtheit und Gehobenheit der Sprache, das innige, natürliche Gefühl, das beweist die Stimmung, die fast jedes Gedicht im Leser zu wecken vermag.

Alle Künste wurden schon von jüdischen Meistern geübt, man kennt jüdische Maler, Bildhauer, Musiker, die Bilder, Statuen jüd. Stoffes, die jüd. Melodien geschaffen haben, dennoch haben wir weder eine jüd.-nationale Malerschule, jüd. Styl in der Baukunst, noch eine spezifisch jüd. Musik.

Nur die Dichtkunst, die hervorragendste der Künste, die fast Alle andern in sich zu vereinen vermag, hat dem Juden ihr Reich erschlossen und Israel hat eine nationale Literatur, die auch von anderen Nationen anerkannt und gepflegt, so manche holde, poetische Blüthe getragen hat.

Freilich, so lange es selbständig da stand und auch später noch, da es in der Welt zerstreut, aber den anderen Nationen nicht amalgamirt war, da bildete die hebräische Sprache, das feste Band, das Israel's Söhne umschlungen hielt; das Schriftthum aus den glorreichen Zeiten des nationalen Bestandes war ihr „geistiges Vaterland“ und sie bewahrten die Sprache desselben und schrieben hebräisch.

Und die Dichter der span. Schule, berauscht vom süßen Dufte der Freiheit auf Hesperien's grünen Gefilden, entzückt vom Blau des Himmels, das sie frei betrachten konnten, hingerissen von der

sie umgebenden Schönheit der Schöpfung Gottes, besangen Liebe und Glauben, priesen diese Schöpfung, jauchzten und weinten und jede Empfindung wurde zum — hebr. Liede.

Doch wie glücklich sie auch immer sein mochten, nie vergaßen sie des herben Verlustes, der sie beim Untergange Zion's getroffen, ihre Poesie ist elegisch, jeder Vers in Wehmuth gezeugt. Nie entschwand ihnen das religiöse Gefühl. In Allem und Jedem priesen sie die Gnade Gottes, in der Schönheit ihres Liebchens, im Blühen der Blumen, im Liede der Nachtigall, in Freud und Leid wandten sie sich an den Urheber des Alls, und jede ihrer Dichtungen trägt die Spuren, der heiligen Quelle, aus der ihnen Begabung, Anregung und Begeisterung geflossen.

So mächtig war dieser Einfluß, daß sein Abglanz noch heute unter günstigen Verhältnissen eine ähnliche Wirkung hervorzubringen im Stande ist.

Die Beschäftigung mit den Dichtern der span.-heb. Dichterschule haben auch den Dichter im Verfasser dieser Gefänge geweckt, haben ihn zu Uebertragungen und selbständigen Schaffen gedrängt.

So voll und wahr, so süß und überzeugend, so aus dem Herzen kommend, tönt die Lieder dieser Sänger aus dem Gewirr, dem Getöse dem Wuthgeheul und Flammengeprassel, schredlicher, späterer Zeiten hervor, daß sie noch heute zünden, weinen und beten machen.

Und wie sehr verstand es unser Uebersetzer sie wieder zu geben; wie verwachsen ist doch jedes dieser Gedichte mit der Sprache, in der er sie uns bietet. Nie tritt der morgenländische Ursprung der Ungarischen Sprache klarer zu Tage, als wenn sie zu Uebertragungen aus einer anderen orientalischen dient. Wie scheinen diese blühenden, sprühenden Bilder morgenländischer Phantasie, dieses Ueberquellen des Gefühls so recht natürlich, dem Ungar und dem ungarischen stammverwandt, während sie trotz der Geschliffenheit anderer Cultursprachen, in jenen nur befremdend auf uns wirken.

Wahrlich wir können es dem Seminar nicht genug danken, daß dieser Theil unserer Literatur da selbst eine Heimstätte, solch besondere Beachtung und eingehende Pflege gefunden. daß die Jünger mit diesen Perlen echter Poesie bekannt werden, mit diesen Werken großer Meister, die ein Jungbrunnen der Begeisterung für das Judenthum, echter hebrer Gottesverehrung und jeder edlen Empfindung sind; denn nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß nun schon der zweite Seminarist der ungarischen Literatur solchen Schatz einverleibt.

So viel von den Uebertragungen, wir möchten lieber Umpflanzungen sagen, der Schöpfungen anderer Meister, gehen wir nun auch zu den Gaben der eigenen Muse des Dichters über. Während er in jenen das Lied des Nachtigall singt, ist es in seinen eigenen die Lerche, die wir hören, frisch und natürlich schmettert er sein Liedchen in die Lüfte. Der Morgen berauscht ihn mit seinem Dufte, der Abend erweckt in ihm noch die Schauer, die von den Erzählungen der Amme her noch nicht in uns

erstorben sind. Nichts von eigener erlebter Freude oder Qual, nichts von eigener Erfahrung. Er besitzt eben noch nicht das Empfinden des Mannes, das vertieft durch Leid, Entbehrung und Entfagung, zu Gott führt. Dieser Zug, der die religiös hebräischen Dichter, vorzüglich der spanischen Schule, besonders kennzeichnet, dieses fortwährende sich Bergegenwärtigen Gottes und des Zusammenhanges mit Israel und seinen Lehren, seinem Schicksal, gibt dem jüd. Dichter erst das eigenthümliche Gepräge.

In den Gedichten des Herrn Makai tritt uns nur der Jüngling entgegen, dem Alles noch im rosigem Lichte des aufgehenden Tages erglänzt.

Nur in einem Liede, dem schönsten der Sammlung, dem „Esti enek“ welches wir deshalb als Probe geben (an erster Stelle d. Bl.), in dem er das Leid seiner Brüder vollkräftig zum Ausdrucke bringt, da zeigt er jenes tiefere Fühlen, das den Dichter zum Dolmetsch seines Volkes macht. Doch auch da müssen wir gegen das „Verbluten“ protestiren.

Doch genug des Tadel's. Denn wir haben es trotz alledem mit einem echten Talente zu thun! Möge es sich entfalten! Möge die Blüthe halten, was die Knospe verspricht! Möge das Licht, das jetzt von ihm ausgeht, zum strahlenden Gestirne am Himmel Israel's werden. Rosa Bak.

Aus dem Tagebuche eines Edelmannes und edlen Mannes.

(Fortsetzung.)

Ich war nun ein wohlhabender Mann. Ließ mir Kleider um 25 fl. machen und 5 fl. sollten ausreichen, um mich weit, weit in fremde Lande zu führen.

Ein Dunkel von mir kam zu jener Zeit als Goldarbeiter aus Prag heim. Er rieth mir dahin zu reisen, gab mir einige Rekommandationsbriefe mit und anscheinend frohen Muthes, doch schweren Herzens, nahm ich nun von meinen heißgeliebten Eltern zum drittenmale Abschied. Diesmal war es bitterer Ernst, Mein Zehrpennig dauerte nicht lange und reichte kaum hin, um damit bis nach Pest zu gelangen.

Von da an ging die Reise nur sehr langsam von statten, denn ich mußte mich von Dorf zu Stadt zu Fuß durchbetteln.

In gar manchem Orte mußte ich — da ich kein Handwerker war — den wachjamen Organen der Bettelpolizei eine Nase drehen, dennoch wäre ich in Nikolsburg wahrscheinlich dem „Schub“ übergeben worden, wenn ich mich nicht in den Schutz eines Mannes begeben hätte, der eines „Fleischneiders“ dringend bedurfte. Der gute Mann traktirte mich recht gut, doch kaum grante der Morgen, als ich der Probe mit heiler Haut entging.

Drei Monate dauerte diese Landparthie. — An einem herrlichen Sommermorgen des Jahres 1841 betrat ich zum erstenmale die ehrwürdige Judenstadt Prag.

Schon in der mährischen Hauptstadt Br ü n n hatte ich die unangenehme Ehre mit dem sogenannten „Judenamte“ in nähere Berührung zu kommen.

Man behielt mich dort einige Stunden in Gewahrsam, visite meinen Paß retour nach Ungarn, weil ich das Unglück hatte, kein Vermögen ausweisen zu können. Mit einem solchen polizeiwidrigen Paß hätte ich also die Stadthore nicht passiren dürfen, zum Glück jedoch bestand meine ganze Habe aus drei Hemden, einem Rocke und einem Paar Weinkleider und detto einem Paar Schuhe. Ich löste mein Bündel, zog meine Hemden alle an und passirte ungestört die Linie, den Paß bei mir behaltend.

Wer hätte vermuthen sollen, daß ich 100 Meilen weit, aus dem Ungarlande daher komme.

Auf der großen, weltberühmten Karlsbrücke begegnete mir eine Judenfrau und schenkte mir unaufgefordert zwei Kreuzer

Diese Frau hatte mich also erkannt, meine Physiognomie verrieth ihr den sechtenden Judenbuben.

Obzwar ich im ersten Momente sehr verblüfft war, wies ich doch die zwei Kreuzer nicht zurück, denn diese bildeten meinen ganzen Baarvorrath, mit welchem ich in die Prager Judenstadt einzog.

Es war keine kleine Aufgabe, ohne Gepäck und mit unbrauchbarem Paße ein Gastlocal zu betreten, u. Quartir zu nehmen.

Mit festem Muthe betrat ich das Lokal einer jüd. Kneipe, ließ mir Essen reichen und erklärte im Vorhinein momentan Kredit in Anspruch nehmen zu müssen, in der Zuversicht, daß ich durch Abgabe der Briefschaften in die Lage versetzt sein werde — zu zahlen

Den Mangel an Gepäck schrieb ich einem an meiner Person verübten diebischen Attentate zu — und der Anfang war gemacht.

„Haben Sie einen Aufenthaltsschein?“ fragte mein Gastgeber — der Schaletzker Kuh, — „den müssen Sie sich verschaffen, sonst werden Sie in der Nacht abgeholt und ich muß 10 fl. Strafe zahlen“ Gehen Sie in's Judenamt und deponiren Sie Ihren Paß.

Ich ging ins Judenamt!

Wie zu den Zeiten Pharaos, die Regierung gegen die Vermehrung der Juden das unfehlbare Mittel erfand die neugeborenen Kinder Israels männlichen Geschlechtes ins Wasser zu werfen — so erfand die österr. Regierung seiner Zeit — das Judenamt.

Dieses sonderte die Pässe der Juden von den christlichen ab, bewahrte sie in einem eigenen Amte, beschränkte die Heirathen, gestattete diese nur wenn aus einer Familie ein Paar beiderlei Geschlechtes ausstarb.

Das Judenamt überwachte den Aufenthalt einwandernder Juden und sorgte väterlich für deren „Fortkommen“ durch — den Schub.

Von A. brachte ich ein Zeugniß, daß mich ein reicher Onkel unterstütze, von B. die Bestätigung, ich sei durch ihn mit Quartier versehen und Rabbi X. erklärte feierlichst, ich besuche

seine Schule, um mich in der Theologie auszubilden. Mit diesen Dokumenten versehen, begab ich mich, nicht ohne Beklemmung, ins Judenamt, um mir eine ständige Aufenthaltskarte, die nach je 3 Monaten erneuert werden sollte, zu verschaffen

(Fortf. folgt)

Literatur.

Die Rhetorik und jüd. Homiletik

(Schluß)

Und wie sehr der gelehrte Verf. recht hat, davon erleben wir lebendige Beispiele Ferner meint er, müsse die Sprache angemessen dem Gegenstande sein, über einen wichtigen Gegenstand unbedeutende Worte machen oder über eine Kleinigkeit Phrasen und pathetisch reden, ist lächerlich! Auch hie und da einen drastischen Kraftausdruck zu gebrauchen sei gestattet, meint er, doch dürfen solche nicht öfters gebraucht werden! Auch soll der Redner nur von dem sprechen, wovon er im Innersten überzeugt ist, und er spreche weder monoton, noch schreie oder flüstere er, nicht allzuj schnell noch allzulangsam, weil alles das der Rede schadet und die Wirkung auf Null reduzirt! Selbst das Organ kann verbessert und wohlklingend gemacht werden, meint er! Und — das sind in Kürze die Regeln die der Verf. in schöner Ausführung hier für junge Redner zur Beherzigung giebt und wenn sie großen Theils sich auch von selbst verstehen, so hat der große Verf. doch eine bedeutende Lücke mit denselben ausgefüllt, da gewisse Wahrheiten nicht oft genug wiederholt werden können und wir müßten das ganze Buch abschreiben, wollten wir all das Schöne, Wahre und Gute, was es enthält, abschreiben!

Nun enthält das Büchlein noch folgende hochinteressante Kapitel! a) Ueber die Bestimmung des jüd. Predigers; b) die Predigt; c) Predigt oder Drascha; d) der Midrasch und die jüd. Predigt; e) der jüngere und ältere Prediger; f) Predigten extemporiert oder niedergeschrieben; g) über die Vortragungsweise auf der Kanzel; h) Ueber die jüdische Kanzelberedamkeit; i) die jüdische Kanzel und zuletzt eine kurze Predigt allgemeinen Inhalts

Indem wir die bei Th. Grieben in Leipzig erschienene schöne und nützliche Arbeit auf's Wärmste empfehlen, wünschen wir nur, daß sie auch mit Nutzen gelesen und benützt werde. —a—

„Der ethische Tractat der Mischnah Pirke Aboth“ übersetzt von Sam. Kristeler Berlin 1880 Verlag von Speyer und Peters. Dieses schön ausgestattete 71 Seiten starke Büchlein ist wohl weder eine ganze Uebersetzung der betreffenden Sprüche noch mit Anmerkungen und kritischen Noten versehen, wie man beim ersten Blick glauben möchte und könnte und doch ist dasselbe sowohl neu als höchst nützlich und zwar durch die 60 gereimten Uebersetzung der Sprüche, die quasi als Appendix sich geben Und so

geben wir denn einige Beispiele dieser guten und schönen Uebersetzungen hier, die beim Religionsunterricht für die Jugend von sehr bedeutendem Nutzen sein können. Wir wählen also folgende kurze Sprüche Abs. 1 M. 7. Die Arbeit acht — streb nicht nach Macht — Herrngunst mißacht! Spr. 14. Bin ich mir selbst nicht der Mann — Wer wär es dann? Sorg ich für mich nur allein — Wie wär das klein! Thue ichs nicht schon heut, wann wär es Zeit? Spr. 15. Streng süge deinen Studiengang — In feste Tagesordnung ein — Was Anfangs dir erscheint als Zwang — Wird als Gewohnheit dich erfreuen. Spr. 18. Auf Wahrheit, Recht und Frieden — Drauf baue deine Welt — Wo solcher Grund beschieden — Da ist es gut bestellt. Abs. 2 Spr. 6. Schüler, die zu leicht verzagen — Lehrer die zum Zorne neigen — Sind wohl beide anzuklagen — Wenn sich keine Früchte zeigen. Fehlt der Mann — Nun wolau — Sei Du der Mann! Spr. 9. Prunk nicht mit reicher Wissenschaft — Gebrauch mit Ernst die Gotteskraft — Je reicher Gott an Geist dich schuf — Je größer ist auch dein Beruf. Spr. 15. Acht deines Freundes Ehre — als wenns die Deinige wär! Ob Demes, ob des Freundes Gut — Mit gleicher Sorge nimms in Hut. Der Wissens-Schatz läßt sich nicht erben — Nur ernster Fleiß kann ihn — erwerben. 3 Abs. Spr. 13. Wer geliebet wird von Allen — Solcher wird auch Gott gefallen — Doch wen alle Menschen hassen — Der ist schon von Gott verlassen. 4 Abs. Spr. 1. Wer ist Weise? Der da lernt von Jedermann. — Wer ist ein Held? der sich selbst bezwingen kann. — Wer ist reich? der froh genießt der Hände Fleiß. — Wer ist geehrt? der Andere auch zu ehren weiß. Spr. 19. Daß es wohl ergeht Sündern — Und daß Fromme leiden Pein — Wird uns blöden Menschenfindern — Stets ein dunkles Räthsel sein. Und so könnten wir noch manchen schönen und zierlichen Spruch zitiren, doch wir wollen es den Lehrern überlassen sich denselben anzuführen... Als nützlich halten wir auch den Namen- und Sachregister. Und so sei denn das Büchlein aufs Wärmste empfohlen.

—a—

Kleine Nachrichten.

** In Mainz starb jüngst Herr Dr. Lehmann, Redacteur des orthodoxen „Israelit“. Und wie sehr abhold wir auch seiner Richtung waren, so wollen wir doch nicht umhin zu sagen, daß er großen Einfluß ausübte und zwar selbst auf die Fortschrittspartei die er zwar, nicht immer mit den redlichsten Waffen, aber immerhin ernst bekämpfte. Er hatte Talent und meinte es ernst und das ist das Lobenswerthe! Wie schade daß er so lebenskräftig dahin ging! Friede seiner Asche!

** Dieser Tage vollzog Herr Dr. Armin Schnizer, Oerrabbiner von Comorn im hiesigen Cultustempel die Trauung seines Sohnes, des hiesigen Advokaten Dr. Jacob Schnizer mit Fr. Etelka Silbermann und hielt bei dieser Gelegenheit eine ebenso schöne, als geist- und gemüthvolle Rede, die auf alle

Anwesenden tiefen Eindruck machte und vollauf seinen Ruf als hervorragender Redner rechtfertigte.

** Herr Em. Goldberger de Buda schenkte der Knaben-Bürger Schule des 3. Bez. 300 fl. — Wir rufen dem edlen Spender ein herzl. Eisen dafür zu.

** Der französ. Antijemit Drumont behauptete gegenüber einem kirchlichen Schriftsteller, der den Antijemitismus vom Standpunkte der Kirche verdammt, er wolle nur eine Synagoge sperren, nämlich — die Börse. Wir sind der Ansicht, es würde ihm eher gelingen alle Synagogen zu sperren, nur nicht die Börse.

** Anlässlich des Abschiedes des Grafen Bethlen von seiner Gespannschaft, hielt Herr Oerrabbiner A. Horowitz an der Spitze einer Deputation der Hermanstädter Judengemeinde eine schwungvolle Ansprache, die die Zuhörer zu begeisterten Eisenrufen hinarief. Der Minister drückte jedem Mitglied der Deputation gerührt die Hand und antwortete: „Empfangen Sie für ihr Erscheinen und für die in der wahrhaft schwungvollen Rede Ihres hochwürd. Herrn Rabbi geäußerten Glückwünsche meinen besten Dank. Ich versichere Sie, daß ich die Angelegenheiten Ihrer Konfession stets mit Aufmerksamkeit verfolgen werde. Bitte halten Sie mich in Ihrem werthen Angedenken!“

** Der deutsche Kaiser acceptirte einen Juden zu seinem Privatsecretär und berief mehreremal einen jüd. Schulcollegen, Namens Sommer, zu sich.

** Herr Graf Taaffe bediente sich in seiner Vertheidigung des Polizeipräsidenten v. Krauß, über die geplünderten Brauntweinjähnen des schmählichen Ausdrucks „Giftbuden“. Nun scheint der Herr Graf in dem Augenblicke vergessen zu haben, daß sowohl er, wie seine hohen Collegen dieses „Gift“ eben produziren und verbreiten, übrigens möchten wir fragen, wenn Apotheken, die doch zahlreiche Gifte enthalten, oder ausschließlich Handlungen, die nur mit Gift handeln, geplündert worden wären, wäre das weniger ein Raub, weil es sich blos um Gift handelt. Ist den Gift kein Besitz? Und muß nicht der kleinste Besitz des Staatsbürgers ebenso gesichert sein, wie der größte. Uebrigens zeigten ja die Folgen in Biala und andern Orten, daß es den Herren nicht blos um die „Giftbuden“ zu thun sei.

Meier Czofowicz.

Aus dem Leben der Juden, von G. P. Orzesko.
(Fortsetzung.)

In demselben Augenblicke fast erhob sich im Bet-ha-Midrasch eine reine, klare Männerstimme:

Im Namen des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs! Höre Israel!

Lärm und Geräusch des Volkes gingen in Unruhe über. Doch bald erfolgte tiefes Schweigen. —

dem weißen Tische, stand Meier Gzofowicz in vollkommen ruhiger Haltung und mit eben solchem Gesichtsausdruck. In seinen Händen hielt er einige Bogen uralten, vergilbten Papiere, aus denen er vorlas.

Israel! rief er nun, du bist ein großes Volk! Du unter allen Völkern warst das erste, das den einzigen Gott im Himmel erkannte und jene zehn Riesenworte vernahmst, auf denen andere Völker sich die Staffeln zum Wege der Bervollkommnung aufbauen. Die Sklaverei deiner Mitbrüder verdammend, hast du auf deinen Feldern jede zehnte Garbe für den Hungernden stehen lassen, hast Jedem Redefreiheit gewährt, der zum Volke sprechen wollte, und nur vor Jehova allein beugtest du dich mit den Worten: wir sind alle gleich vor unserem himmlischen Vater! Du hast alle Schmerzen und alle Verachtung erfahren, und doch bist du deinem einzigen Gott treu geblieben und du hast die Völker gelehrt, wie man ohne Waffen sich wehren kann! O, du mein Volk! Der Ewige hat dich klug, rein und barmherzig geschaffen; doch nun geht schon das zweite Jahrtausend dahin, seitdem dir der Herr das eine versagt — ein Vaterland:

Wehe dem Volke, dem das Vaterland fehlt: Der Geist jedweden Volkes schließt sich an sein Land an, wie das Kind an die Mutterbrust. So hat es der Ewige gewollt und bestimmt! Dich, o Israel, haben sie von dem Boden vertrieben, der dir zugehörte! Dem Bettler gleich mußt du an fremde Pforten pochen und um Erbarmen Diejenigen anflehen, die dich anspieen. Als in Mühjal und Bedrängniß deine Sünden und dein Unrecht sich wie die Sterne vermehrten und Jehovah, dein Gott, dich betrachtend zornig, frug: Ist dies mein auserwähltes Volk. Vermag es seinen Glauben nicht besser zu wahren, als nur mit Worten ohne Thaten? Erkennt es diesen Glauben nur in Gefängen und Gebeten. . . .

An dieser Stelle wurde die Stimme des Vorlesers durch ein dumpfes Murmeln unterbrochen.

Was liest er da! frug Einer den Andern

Die Schriften eines schlechten Juden! sagten Mehrere.

Meier fühlte, daß die mürrischen, unzufriedenen Stimmen seine eigene zu übertönen begannen. Doch er las weiter, und die murrenden Menge schwieg bald und hörte zu.

Man horchte der Erzählung des Michael Senior wie er auf königlichen Befehl und weil das Volk so große Liebe zu ihm hegte, an seine Spitze trat, und es auf neue Wege führen wollte, an deren Endziel ihm das Licht eines neuen Tages entgegenleuchtete; wie

man ihn zu elendem Staub vernichtete, den die Füße seiner Feinde zertraten.

Es brausten durch meinen Kopf Gedanken, die mein Mund Niemandem gegenüber aussprechen konnte, da alle meine früheren Freunde und Schüler mich verlassen hatten! Meine Glieder fielen kraftlos nieder, und meinen Lippen entfuhr der Aufschrei:

Herr der Welten, verlaß deinen Sendboten nicht! Lieb ihm eine so kräftige Stimme, daß er sich an Diejenigen wenden kann, die noch nicht geboren sind! Denn Diejenigen, die da leben, wollen mich nicht mehr hören!

O du mein Urenkel, der du diese meine Schriften suchst und findest wirst, laß mein Volk vernehmen, was ich für dasselbe gewollt! Das erste, was ich forderte, war: — Vergessen! Doch nicht an Jehovah und daran, daß es Israel ist — ein Volk, das seinen Geist hat, und welches große Männer und große Gedanken zeugte? Nein das habe ich nie verlangt, denn für mich selbst sind diese Erinnerungen Balsam, und sie erweitern mir das Herz. Ich habe gefordert daß Israel der Missethaten und Schmerzen vergesse, die es von fremden Völkern erfahren.

Wenn du vergessen wirst, o Israel, wirst du dich der Flamme nähern, die du die fremde nennst, und die der ganzen Menschheit gehört. Heilig ist die Lehre des Glaubens, aber wer hat die anderen Lehren geschaffen, wenn nicht Derjenige, in dem die Herrlichkeit der Erkenntniß ruht? „Es wird eine Zeit kommen, in der die Welt so voll des Wissens sein wird, wie die Tiefen des Meeres mit Wasser gefüllt sind!“ Dies sind die Worte eines deiner Weisen, der sein Volk zur fremden Flamme trieb, der wußte, daß Derjenige, der diese Flamme in sich nicht aufnehmen würde, in Staub und Schmutz versinken müsse, daß sein Name zum Spott und Hohn bei allen anderen Völkern werden wird. Es war der zweite Moses . . . mein Meister, von dem mir alle Freuden und Schmerzen kamen. . . .

Die zweite Sache, die ich für mein Volk fordere, ist die Erinnerung. Die Egypter haben die Juden zu ihrem eigenen Vortheil bei sich aufgenommen, und doch hat der Ewige sie dafür belohnt. Und wenn das Land, aus dessen Brunnen du trinkst und von dessen Acker du Brod genießt, dich nicht als ein Lastthier, das ihm den Boden pflügen soll, sondern als müden Bruder der an seinem Herzen ausruhen soll, aufnimmt, welche Belohnung giebst du ihm, Israel?

Es ist gesagt: Der Fremdling lebe unter euch.

(Fortf folgt)

„DER ANKER“.

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen

General-Repräsentanz für Ungarn:

Budapest, im eigenen Hause Anker-Udvar, Deákplatz 6

Die Gesellschaft befasst sich mit allem auf das Leben des Menschen Bezug habenden Versicherungsgeschäften, und zwar:

- a) mit Versicherungen auf den Erlebensfall und Aussteuerversicherungen;
- b) mit Versicherungen auf den Todesfall und Gegenversicherung der für Versicherungen auf den Lebensfall geleisteten Einlagen;
- c) Versicherungen von Leibrenten.

Versicherungen mit Antheil am Gewinne.

Die Gewinnantheil-Dividende betrug im Jahre 1888:

- a) für die zur Liquidation gelangten Versicherungen auf den Lebensfall 25.066 des versicherten Kapitals;
- b) für die Todesfallversicherungen 25% der Jahresprämie.
- c) Die Ergebnisse der im Jahre 1888 liquidirten Associationen repräsentiren eine Verzinsung der geleisteten Einlagen bis zu $6\frac{3}{4}\%$ Zins auf Zins

Aktienkapital und Gewährleistungsfonds am 31. Dezember 1888: 36,471 934 03.

Laut letzten Rechenschafts-Bericht war der Versicherungsstand am 31. Dezember 1888: fl. 173,767.929.88 Kapital und fl. 52,079 40 Rente.

Auszahlungen:

für Sterbefälle bis 31. dezember fl. 16,850.886 04
liquidirte Versicherung. auf d Lebensf. 1871—1889, 45.027.372 80
Zusammen fl. 61,878.25

Arnold Kohn's

Grabstein-Lager

Waltzner-Boulevard 4

vis-à-vis der Andrássystrasse

FILIALE:

Landstrasse im Orczy'schen Hause

empfehlte sich zur Anfertigung von

Grabmonumenten

jeder Art,

zu den möglichst billigsten Preisen,

Für Korrektheit der Inschriften und Echtheit der Vergoldung wird garantiert.

Samstag und Feiertage gesperrt.

Ein erprobter Cantor,

der auch 10 Jahre in Deutschland fungirt hat, obendrein Schochet und vorzüglicher Mohel ist und mit ausgezeichneten Referenzen versehen ist, sucht als solcher Stellung. Näh. die Redaction unseres Blattes.

„THE GRESHAM“

életbiztosító-társaság Londonban.

Magyarországi fiók:

Budapest, Ferencz-József-tér 5., 6.
a társaság házában.

Ausztria fiók:

Bécs, Gisellastrasse 1- sz. a.
a társaság házában.

A társaság vagyona 1889. június 30-án	frk.	106,578 528-96
Évi bevétel biztosítások és kamatból 1889. évi június 30-án	„	19,328.518.86
Kifizetések biztosítási és járadéki szerződések s visszavásárlások stb. után a társaság fennállása óta (1848	„	219,930.101-87
A legutóbbi tizenkét havi üzleti idő alatt a társaságnál	„	49,069.600—
értékig nyújtattak be ajánlatok, miáltal a társaság fennállása óta benyújtott ajánlatok összértéke	„	1,610,827.280.—
értékre megy. — Prospectusok és minden közelebbi fölvilágosítások az osztrák magyar monarchia minden nagyobb városában az ügynök urak és a magyar és osztrák fiókok által adatnak.		